

Sehr geehrte Vorredner, liebe Zuhörer, liebe Passanten,

die Floskeln für ein Grußwort eines Vertreters der Deutsch-Israelischen Gesellschaft zum heutigen Israeltag wären leicht zusammengetragen. Ein Hinweis auf die „wunderbare deutsch-israelische Freundschaft“ hier, ein Verweis auf die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel vor 50 Jahren dort, garniert mit ein paar Gemeinplätzen zur „besonderen Verantwortung“ Deutschlands und zur Notwendigkeit, dem grassierenden Antisemitismus entgegenzutreten – und fertig wäre mein Text.

Floskeln schützen natürlich bequem davor, sich Gedanken machen zu müssen. Wir wollen hier und heute aber nicht aus unreflektierter Gewohnheit oder unverstandener politischer Korrektheit die Gründung Israels feiern. Wir feiern den 67. Geburtstag des jüdischen Staates ganz bewusst und zwar deswegen, weil das Ereignis seiner Gründung aus dem Dunkel des 20. Jahrhunderts heraus als das vielleicht hellste Leuchtfeuer menschlicher Emanzipation und Selbstbestimmung bis in unsere Gegenwart strahlt.

Nach über zweitausend Jahren Diaspora, nach einer Geschichte der Vertreibung, Versklavung und Unterdrückung, an deren Ende der Versuch der totalen Vernichtung durch Nazi-Deutschland steht, hat sich das jüdische Volk an seiner historischen Heimstätte einen demokratischen, freiheitlichen Rechtsstaat von beeindruckender wirtschaftlicher, technologischer und ökologischer Innovationskraft geschaffen. Welch' unglaubliche Leistung, die das Herz jedes freiheitsliebenden Menschen aufleben lassen muss!

Verstehen Sie mich nicht falsch. Israel ist in gewisser Hinsicht ein Land wie jedes andere, nämlich insofern auch es mit ethnischen, religiösen und sozialen Spannungen zu kämpfen hat. Aber entscheidend ist, dass es

diese Spannungen nie einseitig, sondern immer im Sinne einer pluralen und offenen Gesellschaft aufzulösen versucht. Diejenigen, die angesichts einer solchen Aussage protestieren wollen, mögen in sich gehen und sich einmal unvoreingenommen fragen, in welchem Land im Nahen Osten sie denn gerne leben würden, wenn sie einer religiösen Minderheit angehörten, oder homosexuell oder schlicht eine Frau wären.

Seit dem Tag seiner Gründung muss Israel seine Freiheit verteidigen und tut es bis heute zum Verdruss all seiner Feinde erfolgreich. Diese sind zahlreich und man mag sich darüber streiten, welche Sorte die gefährlichste ist. Sind es die offenen Antisemiten alter Schule oder die antisemitischen Wölfe im antizionistischen Schafspelz oder gar diejenigen selbsternannten „Freunde“ Israels, die ihre anti-israelischen Tiraden so gerne mit „Ich bin ja ein Freund Israels, ABER...“ einleiten?

Fest steht auf jeden Fall, dass sich Israel in seiner Geschichte nicht immer auf seine vermeintlichen „Freunde“ verlassen konnte. Der 50. Jahrestag der Aufnahme diplomatischer Beziehung zwischen Deutschland und Israel bildet einen hervorragenden Anlass, darüber nachzudenken, wie es denn eigentlich um Deutschlands Verlässlichkeit bezüglich Israels Sicherheit stand und steht.

Als sich Israel im Jom-Kippur-Krieg von 1973 zum dritten Mal während seiner noch jungen Existenz einem auf Vernichtung sinnenden Angriff seiner Nachbarn ausgesetzt sieht, helfen allein die USA. Sie liefern wenigstens Kriegsgerät. Deutschland hingegen versteht sich als „neutral“, was bedeutet, dass es versucht, die über das eigene Territorium erfolgende Verschiffung amerikanischer Waffen zu unterbinden. Die Zeiten haben sich zum Glück geändert. Inzwischen hat Frau Merkel die Sicherheit Israels zur Staatsräson erklärt. Ob diesem hohen Wort im Ernstfall auch entsprechende Taten folgen würden, ist aber alles andere als ausgemacht.

Dies lässt sich leider auch an der mit viel Wohlwollen als „zurückhaltend“ zu beschreibenden Haltung unserer Volksvertreter ablesen, wenn es um Sanktionen gegen den Iran geht – einen Staat, der unmissverständlich die Ausrottung Israels fordert und zugleich nach Atomwaffen strebt.

Blickt man zudem dieser Tage in deutsche Zeitungen und horcht in die TV-Talkrunden, in denen sich Politiker so gerne tummeln, dann ist viel von der Normalisierung der deutsch-israelischen Beziehungen oder gar der besonderen deutsch-israelischen Freundschaft die Rede. Dem aufmerksamen Beobachter muss sich dabei der Verdacht aufdrängen, dass hinter solchen Phrasen wohl leider allzu oft nur der Wunsch steckt, sich 70 Jahre nach der Befreiung durch die Alliierten endlich auch von den Lasten der eigenen Geschichte zu befreien.

Wenn wir wahrhaft solidarisch mit Israel sein wollen, sollten wir die, die uns medial und politisch repräsentierten, nicht mit solchen unaufrichtigen Solidaritäts- und Freundschaftsbekundungen davonkommen lassen. Die Lehren aus unserer Geschichte sind nicht politische Neutralität oder gar das Recht, einseitig die Politik Israels zu kritisieren, sondern Dankbarkeit für das Geschenk einer offenen Gesellschaft und die Verpflichtung, mit allen Mitteln für den Fortbestand und das Gedeihen des jüdischen Staates einzutreten.

Am Israel Chai!

Dr. Sebastian Ostritsch 7.5.15